

HAUS »ZUM GOLDENEN BECHER«.

(I. Stock im Eisen-Platz 2.)

Architekt: A. v. WIELEMANS, k. k. Baurath.

Taf. 13—16.

Der an Stelle des alten, durch Demolirung der Nachbarhäuser im August 1881 baufällig gewordenen Hauses »Zum goldenen Becher« errichtete Neubau ist als Wohn- und Geschäftshaus mit möglicher Ausnützung des sehr beschränkten Areales ausgeführt. Das Souterrain, das Erdgeschoss und Mezzanin sind als Geschäftslocale, das I., II. und III. Stockwerk als Wohnungen, der IV. Stock desgleichen mit einem dazugehörigen photographischen Atelier am Dachboden eingerichtet. Unter dem Souterrain befindet sich noch ein Kellergeschoss. Der Eingang ist von Seite der Singerstrasse, Vestibule und Stiegenhaus sehr compendiös angelegt, um die grösstmögliche Ausnützung des werthvollen Baugrundes zu erzielen. Die Pfeiler des Erdgeschosses, durchwegs von hartem Steinmaterial, theilweise auch durch gusseiserne Stützen ersetzt, geben grossen Schaufenstern und den Eingängen Raum. In Folge der Beschränkung an Areale konnte nur die Ecke durch einen grösseren, alle Stockwerke umfassenden Erkerbau ausgezeichnet werden, während für die Façaden nur eine Flächenarchitektur ohne grösserem Relief möglich war. Die Decken aller Stockwerke sind zwischen Traversen gewölbt hergestellt worden (Patent Schneider). Das oberste Stockwerk ist als Aufbau, durch den ausladenden ringsumlaufenden Balkon von den untern Geschossen getrennt, charakterisirt.

Das alte Haus »Zum goldenen Becher« gehörte urkundlich mit zu den ältesten Häusern Wiens, und besass als Wahrzeichen ein Steinrelief, einen goldenen Becher (Doppelbecher im Style Holbein's) in einer Nischenarchitektur darstellend und mit der Jahreszahl 1592, welches nach Erneuerung der alten Polychromie seine Stelle im Vestibule des Neubaues erhielt. Zur Erhaltung des alten Hausnamens wurde in der Nische des II. Stockwerkes eine Statue, Knabe mit dem Becher, vom Bildhauer Joh. Benk, aufgestellt; der Becher ist eine getreue, in Kupfer getriebene und vergoldete Nachbildung des alten Wahrzeichens.

Zur Ergänzung der Flacharchitektur der Façaden war gleich anfänglich ein Schmuck durch figurale und ornamentale Freskomalereien projectirt worden, zu welchen, statt der schon etwas schablonenhaft gewordenen Allegorien von Handel und Gewerbe etc., culturhistorische Themen aus der Entwicklung Wiens gewählt wurden. Diese Wahl hat bei einem Privathause, an welches sich sonst keine Geschichte knüpft, insoferne eine Berechtigung, als an dieser Stelle, welche seit Jahrhunderten zum Centrum der Stadt geworden war, wohl sich genügend Historisches abgespielt hat, was irgend wie und wann das Weichbild der Stadt betreten

und an dem Geschick theilhatte. In den Cartouchen im II. Stockwerke befindet sich ein die Darstellungen erläuternder Reimspruch (verfasst von Dr. V. Ritter v. Umlauff-Frankwell), der wie folgt lautet:

1. Das neue Haus mit altem Schild
Preist unsere Stadt in Wort und Bild.
2. Im Völkersturm Rom's Feste schwand
Voll Kraft das deutsche Wien erstand.
3. Ulrich von Lichtenstein erhob
Im Minnesang der Frauen Lob.
4. Die Stadt der Lieder war erblüht,
An Frohsinn reich und an Gemüth.
5. Der Dom, von Meistern kühn erdacht
Baut sich empor in stolzer Pracht.
6. Des Stifiers Rudolf weise Kraft
Schuf Raum für Kunst und Wissenschaft.
7. Zum Schutz und Trutz, mit Gut und Blut
Trat manhaft ein der Bürger Muth.
8. Alt-Wien ward gross in That und Wort:
Neu-Wien, thu's nach, blüh' fröhlich fort.

Die Ausführung der Fresken sowie der ornamentalen Felder wurde von den Herren Franz und Carl Jobst übernommen. Die Flächen des IV. Stockwerkes sind in Sgraffitomanier gemustert decorirt. Die Reihe der Darstellungen beginnt an der linken Ecke der Hauptfaçade am Stock im Eisen-Platz mit römischen Trophäen, sodann deutsche Waffen, hiezu die Gestalten »Sage« und »Geschichte« am Erker (Ulrich von Lichtenstein), dann Habsburg'sche Wappen und Waffen, hiezu »Kunst«, »Wissenschaft«, der »Krieg«, Bellona mit türkischen Trophäen und schliesslich »Vindobona« mit Trophäen moderner Kunstindustrie und der Gedenktafel der Stadterweiterung — »20. December 1857«.

Die freie Lage der Baustelle gestattete, sowohl dem Erker durch ein offenes Thürmchen (in Eisenconstruction mit Metalldecoration), als auch dem Dache durch Firstgitter, Lukarne und Metalldecorationen an den Rinnen und Graten eine architektonische Bedeutung zu geben. Die Säulen des I. Stockwerkes sind rother sächsischer Granit. Die Steinverkleidung der Parterrepfeiler ist in Wällersdorfer Stein ausgeführt. Die Wohnräume sowie das Stiegenhaus und das Vestibule erhielten eine einfache, stylgemässe Ausstattung. Zur Decoration der Wandflächen des Mezzanin sind die erforderlichen Affichirungstafeln der miethenden Firmen mit bronzierten Metallrahmen verwendet worden. Die Architekturtheile, soweit selbe nicht echtes Steinmaterial werden mussten, sind in Kunstcementstein hergestellt.

Bauzeit: 1881 und 1882.

PALAIS DES HERRN BARON ALBERT VON ROTHSCHILD.

(IV. Heugasse 26.)

Architekt: H. DESTAILLEUR (Paris); Bauleiter: J. LEYENDECKER (Wien).

Taf. 17—32.

Das Palais ist sowohl nach seiner Anlage zwischen Hof und Garten als in seiner aus Stein hergestellten Façade im Style Louis XIV. ausgeführt.

Der Hof ist gegen die Heu- und Plösselgasse durch schmiedeeiserne Gitter zwischen Steinpfeilern abgeschlossen. Rechts und links befinden sich zwei kleinere Gebäude, welche von Portier und Dienerschaft bewohnt werden, dieselben sind durch steinerne Arkaden mit dem Palais verbunden. Durch die reiche Decorirung, sowie Anpflanzungen macht der Hof trotz seiner Grösse einen freundlichen Eindruck.

Für die auf der rechten Seite befindlichen Küchen, Anrichtezimmer etc., sowie die Gärtnerei dient ein besonderer Eingang neben der Wohnung des Portiers.

Von der gedeckten Durchfahrt des Haupteinganges gelangt man in das gewölbte Vestibule, dessen Säulen wie Wände aus

Stein sind; die Decoration ist sehr einfach, wodurch die Pracht der Haupttreppe noch gehoben wird.

Das Parterre dieser Treppe ist aus Stein mit Feldern aus Marmor, die Stufen aus Grignaner Kalkstein, Balustrade und Deckplatte aus Marmor. Die Säulen sind aus Einem Stück Grignano mit fein ausgeführter Bildhauerarbeit; die Wände in der Höhe des I. Stockes von vier Gobelins und vier grossen Spiegeln sämmtlich in Marmorrahmen mit Bronzeverzierung, bedeckt. Die Wölbung enthält ausser reichem plastischen Schmuck auch perspectivische Wandgemälde und ist der Gesamteindruck des von oben beleuchteten Treppenhauses grossartig und trotz des reichen Materials nicht überladen.

Das Erdgeschoss enthält ausser dem Vestibule mehrere Fremdenzimmer und Salons; der Ecksalon (G) ist ganz aus Holz getäfelt und mit Gemälden aus der Zeit Louis XVI. decorirt.